

ANKE INSELMANN

Die Freude im Lukasevangelium

*Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament 2. Reihe*

322

Mohr Siebeck

Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament · 2. Reihe

Herausgeber / Editor
Jörg Frey (Zürich)

Mitherausgeber / Associate Editors
Friedrich Avemarie (Marburg)
Markus Bockmuehl (Oxford)
James A. Kelhoffer (Uppsala)
Hans-Josef Klauck (Chicago, IL)

322



Anke Inselmann

Die Freude im Lukasevangelium

Ein Beitrag zur psychologischen Exegese

Mohr Siebeck

ANKE INSELMANN, geboren 1974; Studium der ev. Theologie, Germanistik, Politikwissenschaften und Pädagogik in Stuttgart, Hamburg und Heidelberg; seit 2003 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für ev. Theologie mit Schwerpunkt biblische Theologie an der Universität Augsburg; 2008 Promotion; seit 2009 Akademische Rätin der Universität Augsburg.

e-ISBN 978-3-16-152089-1

ISBN 978-3-16-150313-9

ISSN 0340-9570 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 2. Reihe)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp & Göbel in Nehren auf alterungbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Meiner Mutter
Rosemarie-Rosalie Inselmann

Vorwort

Die hier vorliegende Studie ist eine überarbeitete Fassung meiner Dissertation mit dem Titel „Die Freude im Lukasevangelium. Ein Beitrag zur psychologischen Exegese“, die ich unter Betreuung von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gerd Theißen verfasst habe und die im Wintersemester 2008/2009 von der Theologischen Fakultät an der Ruperto-Carola in Heidelberg angenommen worden ist. Für die Publikation wurden die Kapitel zur Freude bei Platon und im Werk des Philo von Alexandrien ergänzt; die anderen Kapitel wurden geringfügig überarbeitet und gekürzt.

Meinem Doktorvater bin ich zu größtem Dank verpflichtet: Er begeisterte mich bereits in den ersten Studiensemestern für die neutestamentliche Exegese und leitete mich in der Promotionsphase behutsam und aufmunternd, indem er mir viele Freiheiten für methodische und gedankliche Experimente ließ. Mit großem Optimismus hatte ich zunächst erwogen, die unterschiedlichen Konzepte der Freude in den neutestamentlichen Schriften zu erarbeiten und miteinander zu vergleichen. Doch zeigte sich bald deutlich, welche außerordentliche Relevanz das Freude-Thema im Lukasevangelium erfährt, sodass eine eigenständige intensive Auseinandersetzung mit diesem Themenschwerpunkt angebracht erschien. Die Frage nach dem Erleben und Ausdrücken des Glaubens und seiner Außenwirkung – gerade auch in Krisenzeiten – erscheint mir auch gegenwärtig von großer Aktualität, gerade da zu beobachten ist, dass sich in Europa viele christliche Kirchen zu leeren scheinen. Die Untersuchung eines Affekts in einem Evangelium, vor dem Hintergrund antiker Affekttheorien, stellte mich vor besondere Herausforderungen: Denn die historisch-kritisch reflektierte psychologische Exegese steckt erst in den Kinderschuhen; der Versuch, zusätzlich zu den „klassischen“ Methoden den psychologischen Zugang zur Texterschließung heranzuziehen, gestaltete sich als Experiment. Zum anderen ist das Motiv der Freude über längere Zeit exegetisch aus dem Blickfeld geraten, in mehrerer Hinsicht war insofern Neuland zu betreten. Prof. Dr. Theißen zeigte sich stets für meine Anfragen ansprechbar und förderte mich trotz der räumlichen Distanz mit schnellen Rückmeldungen und wertvollen Hinweisen – darüber hinaus danke ich ihm für das Gutachten der Arbeit im Promotionsverfahren, ebenso wie Dr. habil. István Czachesz für sein Zweitgutachten.

Die Arbeit wurde in Heidelberg betreut – aber zum überwiegenden Teil in Augsburg geschrieben. Ganz besonders bedanke ich mich daher bei Prof. Dr. Petra von Gemünden, die mir durch das Angebot, für sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin zu arbeiten, die Finanzierung der Promotion und mehrjährige Unterrichtserfahrung in der alttestamentlichen und neutestamentlichen Disziplin ermöglicht hat. Durch das gemeinsame Interesse an urchristlicher Psychologie kam es immer wieder zu Synergieeffekten: Die Auseinandersetzung mit ihren Arbeiten und die angeregten Diskussionen mit ihr über antike psychologische Konzeptionen, über das antike Erleben und Reflektieren beispielsweise von Trauer und Zorn, haben mich im Hinblick auf die Fragestellung der Freude immer wieder sehr bereichert. Auch hat sie mich während einer längeren und leider unproduktiven Krankheitsphase nach einem Unfall immer wieder ermutigt und stets unterstützt.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult Gerd Theißen und Prof. Dr. Petra von Gemünden ermöglichten mir zudem die Teilnahme an einem Symposium des Heidelberger Altertumswissenschaftlichen Kollegs zur „Psychologie der urchristlichen Religion“, in dessen Rahmen ich meine Überlegungen zur Affektdarstellung und zum Affektwandel in Lk 15 vortragen und vor einem breiteren interdisziplinären Adressatenkreis zur Diskussion stellen konnte. Die beim Symposium angeregten Rückmeldungen waren insgesamt sehr positiv und hilfreich für mich, so möchte ich auch gegenüber Prof. Dr. Takashi Onuki aus Tokio meinen Dank ausdrücken, der zum antik-christlichen Verständnis des Neids gearbeitet hat und mit mir darüber in Kontakt geblieben ist. Bei Prof. Theißen und Prof. von Gemünden möchte ich mich ferner für die Aufnahme meines Referats in den von ihnen herausgegebenen Sammelband zum Symposium des Altertumswissenschaftlichen Kollegs „Erkennen und Erleben. Beiträge zur psychologischen Erforschung des frühen Christentums“ bedanken, aus dem in leicht überarbeiteter Form das hier vorliegende Kapitel 11 zu Lk 15,11–32 hervorgegangen ist.

Viele wertvolle Rückmeldungen und fachliche Anregungen habe ich in München erhalten, im Rahmen des regelmäßig stattfindenden Münchner Neutestamentlichen Kolloquiums, in das ich von Prof. Dr. Jörg Frey und Prof. Alexander Wedderburn eingeladen worden bin und in dem ich meine Thesen zum Gruß der Freude (Kap. 8) referieren und kritisch diskutieren durfte. Allen, die mich in diesem Rahmen regelmäßig unterstützt und begleitet haben, fühle ich mich in Dankbarkeit verbunden, besonders aber Prof. Dr. Jörg Frey, für sein Interesse an meinem Thema und seine engagierten, wertvollen Rückmeldungen. Er hat dieses Buch als Herausgeber für die Aufnahme in die 2. Reihe der Wissenschaftlichen Untersuchungen zum Neuen Testament (WUNT) vorgeschlagen und in diesem Zusammenhang die Aufnahme des Kapitels zu Philo von Alexandrien angeregt – auch dafür bin ich ihm zu herzlichem Dank verpflichtet. An dieser Stelle möchte

ich auch die Arbeit des Verlags Mohr Siebeck und seiner Mitarbeiter besonders würdigen. Dr. Henning Ziebritzki hat als Cheflektor für Theologie und Judaistik die Veröffentlichung kompetent betreut und Tanja Idler hat mit geduldigen Hilfestellungen die Publikation unterstützt, sodass das Projekt der vorliegenden Untersuchung der Freude im Lukasevangelium nun zu einem erfolgreichen Abschluss finden kann.

Das Verfassen und Veröffentlicheln der Arbeit wäre nicht möglich gewesen ohne die Hilfe meines Augsburger Umfelds. Dabei ist das Engagement von Rosemarie Dorn-Wiedenmann besonders anzuerkennen. Sie hat alle Kapitel vor Abschluss der Dissertationsphase in kürzesten Fristen wohlwollend aber kritisch für mich gelesen, hat mit mir über inhaltliche Aspekte und sprachliche Details engagiert und intensiv diskutiert und mir dabei viele gut überlegte Vorschläge zur Verbesserung gemacht. Auch Dr. Peter Roth, Akademischer Direktor für Griechisch und Latein an der Katholischen Fakultät der Uni Augsburg, hat mich insbesondere mit seinen Hinweisen zum Griechischen und mit seinen inhaltlichen Vorschlägen durch die kritische Lektüre der Kapitel zum Verständnis der Freude bei Platon und in der Stoa äußerst kompetent und freundlich unterstützt. Vor der abschließenden Publikation hat Kathrin Siemers die überarbeiteten Kapitel im Gesamtzusammenhang für mich sorgsam gelesen. Frau lic. theol. Barbara Wolf-Dahm hat mich als Ansprechpartnerin in der Augsburger Universitätsbibliothek stets hilfsbereit unterstützt, auch die Hiwis Natalie Argast, Eva Bartkowski, Julia Herzog und Nadja Reile haben mir geholfen. Ihnen sei stellvertretend für alle diejenigen nicht Genannten gedankt, von denen ich freundliche Unterstützung erfahren durfte, weil sie mich und meine Arbeit in den letzten Jahren freundlich und kritisch begleitet haben.

Ganz besonders dankbar bin ich aber meiner Familie. Meine Mutter, Rosemarie-Rosalie Inselmann, hat mir auch als sie krank war Verständnis für meine Zeitknappheit entgegengebracht, sie hat mir wie bereits im Studium immer geduldig zugehört und mich stets unterstützt. Mein Mann, Daniel Inselmann, der zuerst von meinen Beobachtungen und Ideen erfahren und sie mit mir intensiv reflektiert hat, dämpfte mich im Überschwang und munterte mich in anstrengenden Phasen auf. Er hat aus meinen handschriftlichen Skizzen übersichtliche Computergrafiken erstellt und bei der Formatierung und Arbeit an den Registern geholfen. Vor allem aber hat er sich gerade in der Abschlussphase ganz zurückgenommen, hat mich mit sehr viel Zeit, Geduld und Verständnis unterstützt und mir dadurch die Fertigstellung dieser umfangreichen Arbeit ermöglicht, die ohne ihn nicht dieselbe wäre.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Kapitel 1: Zur Freude im Lukasevangelium: Ausgangslage, Forschungsstand und Fragestellung der Arbeit.....	1
A. Die Freude im Lukasevangelium – Befund und Ausgangslage.....	1
B. Hinweise zum forschungsgeschichtlichen Stand	2
C. Fragestellung der Arbeit	9
D. Vorgehen	10
Kapitel 2: Über die Möglichkeiten und Grenzen einer Untersuchung der ‚Freude‘ im Lukasevangelium	13
A. Grundlegende Probleme und Perspektiven bei der Untersuchung eines Gefühlsbegriffs.....	13
B. Zum Forschungsstand der textpsychologischen Exegese – Bisherige Ansätze, methodische Kritik und Perspektiven.....	21
C. Textpsychologische Exegese als historische Psychologie	30
Kapitel 3: Die moderne Emotionspsychologie und die Freude .	35
A. Die Komplexität des Affektdiskurses	35
B. Die Begriffe Affekt und Emotion	37
C. Emotionsforschung mit strukturalistischem Ansatz.....	39
D. Emotionsforschung mit funktionalistischem Ansatz	43
E. Emotionsforschung mit kontextualistischem Ansatz	46
F. Moderne Emotionstheorie und antike Affektlehre	51

Kapitel 4: Die Freude in antiken philosophischen Affektkonzeptionen: Platon	54
A. Platonische Seelen- und Affektvorstellungen.....	55
B. Affektausdruck und Affektverständnis im Phaidondialog	59
C. Affekte und das Phänomen der Freude im Philebosdialog.....	70
Kapitel 5: Die Diskussion und Differenziertheit der stoischen Affektlehre	79
A. Das monistische Seelenverständnis und die Handlungstheorie der Stoa	81
B. Affekte, Adiaphora und die stoische Vorstellung vom Glück.....	84
C. Die stoische Affektsystematik	88
D. Prophylaxe und Therapie der Affekte	90
E. Entwicklungstendenzen der jüngeren stoischen Affektlehre.....	95
F. Die Freude des Weisen	98
G. Zusammenfassung: Das Konzept der Freude in der Stoa.....	104
Kapitel 6: Freude bei Philo von Alexandrien	106
A. Die Relevanz der Schriften des Philo von Alexandrien für das lukanische Affektverständnis.....	106
B. Voraussetzungen der philonischen Affektüberlegungen.....	109
C. Formen der Freude (χαρά) bei Philo von Alexandrien	117
D. Affektregulation mit Blick auf die Freude	129
E. Zusammenfassung: Philos Würdigung der Freude.....	132
Kapitel 7: Alttestamentliche Konzeptionen der Freude und die Freude im Lukasevangelium	134
A. Wortfelder für die Freude.....	134
B. Mit der Freude im Herzen: Affekte und das alttestamentliche Körperkonzept.....	135
C. Auslöser der Freude.....	136

Kapitel 8: Die Freude in Gruß und Begegnung (Lk 1–2)	146
A. Übersicht: Die Affektdarstellung in Lk 1–2	146
B. Ein Gruß der Freude in Lk 1,28?	148
C. χαίρει als Gruß	155
D. χαίρει als Imperativ zur Freude	160
E. Tradition und formkritische Einordnung	162
F. Die Deutungen der Kirchenväter	170
G. Der syntagmatische Zusammenhang von Lk 1,28ff	172
H. Die Begegnung der Mütter: Gruß und Freude in Lk 1,39–45	175
I. Das Magnifikat: Marias Freude in Lk 1,46–55	178
J. Freude als teilnehmende Mitfreude in Lk 1–2	181
K. Die dritte Engelsrede und die große Freude der Hirten in Lk 2,10ff	182
L. Auswertende Zusammenfassung und Ausblick	188
Kapitel 9: Lukas 8,13: Vom Risiko einer unbeständigen Freude (Das Gleichnis vom Sämann)	192
Kapitel 10: Lukas 10,17–24: Jesu Reaktion auf die Freude der 72 Boten	200
A. Der Kontext als interpretatorischer Bezugsrahmen	200
B. Affektkontrolle und Affektregulation	203
C. Unterschiedliche Bezugsreferenzen der Freude	213
D. Die korrespondierenden Aufforderungen zur Freude in Lk 6,23 und Lk 10,20	219
E. Die zeitliche Bestimmung der Freude in Lk 10,20	222
F. Analyse der lukanischen Argumentation in Lk 10,17–24	224
G. Lk 10,20 – Eine lukanische Auseinandersetzung mit einer frühchristlichen Krisensituation?	232
H. Zusammenfassung und Ausblick	238

Kapitel 11: Affektdarstellung und Affektwandel in der Parabel vom Vater und seinen Söhnen (Lk 15,11–32).....	241
A. Einführung.....	241
B. Die tiefenpsychologische Deutung von Mary Ann Tolbert.....	242
C. Die Darstellung von Affekten in der Parabel.....	244
D. Das Affektverhalten des jüngeren Sohnes.....	246
E. Das Affektverhalten des Vaters.....	250
F. Das Affektverhalten des älteren Sohnes.....	253
G. Textpsychologische Interpretation mithilfe des funktionalistischen Ansatzes.....	260
H. Textpsychologische Interpretation mithilfe des kontextuellen und schemaorientierten Ansatzes.....	269
I. Im Vergleich: Die textpsychologische Exegese und die tiefenpsychologische Auslegung M.A. Tolberts.....	280
Kapitel 12: Freude in Lukas 15: Drei Gleichnisse von der Freude.....	283
A. Die synchrone Zusammengehörigkeit der Gleichnisse in Lk 15.....	283
B. Zur literarkritischen Frage/ Das Gleichnis über das gefundene Schaf.....	286
C. Das Gleichnis von der gefundenen Drachme bei Lukas.....	300
D. Die drei Gleichnisse vom Verlieren, Finden und Freuen im Zusammenhang.....	304
E. Die Freude in den Gleichnisanwendungen.....	311
F. Ein zusammenfassender Vorschlag zur Überlieferung und Redaktion von Lk 15.....	316
Kapitel 13: Lukas 19,1–10: Die Freude des Zachäus.....	322
A. Die Zachäuserzählung und die Komposition in Lk 15: Gemeinsamkeiten.....	323
B. Die Zachäuserzählung und die Komposition in Lk 15: Kompletarität.....	330
C. Die Qualität der Freude in Lk 19,1–10.....	338
D. Ein Vorschlag zur Überlieferung und Redaktion der Zachäuserzählung.....	344
E. Der Ertrag für das Thema der Freude im Lukasevangelium.....	358

Kapitel 14: Lk 22,5 und Lk 23,8: Freude in der Passionserzählung	360
Kapitel 15: Lk 24: Große Freude am Ende und als Ausblick des Evangeliums.....	367
A. Die Affektdarstellung in Lk 24 und ihre Voraussetzungen.....	368
B. Die überraschende Begegnung der Frauen am Grab (Lk 23,55–24,12).....	369
C. Trauer und Freude in der Emmauserzählung (Lk 24,13–35).....	371
D. „Aber vor Freude glaubten sie nicht“ (Lk 24,41).....	376
E. Die Jünger als erfolgreiche Schüler der Freude	383
F. Ausblick auf die Apostelgeschichte: Freude in der idealen Gemeinde	387
G. Zusammenfassung: Freude in Lk 24.....	390
Kapitel 16: Die Freude im Lukasevangelium – Zusammen- schau und Auswertung der wesentlichen Aspekte	394
A. Relevanz und Verarbeitung der Thematik im Lukasevangelium	394
B. Affektdarstellung: Das Wortfeld der Freude	397
C. Affektkontrolle und Affektwandel: Freude vor dem Hintergrund des lukanischen Affektverständnisses	399
D. Soziale und theologische Dimensionen der Freude	406
E. Eine ‚charismatische Affektrevolution‘ in lukanischen Gemeinden?.....	413
F. Freude – Eine urchristliche Handlungsanweisung	421
Literaturverzeichnis	427
Stellenregister	461
Autorenregister	480
Sachregister	486
Register griechischer Begriffe und Wendungen.....	490

Kapitel 1

Zur Freude im Lukasevangelium: Ausgangslage, Forschungsstand und Fragestellung der Arbeit

A. Die Freude im Lukasevangelium – Befund und Ausgangslage

„Freude ist nicht einfach ein Zustand oder ein Gefühl,
sondern eine Weise des Offenbarmachens der Welt.“¹

So beschreibt Hans Georg Gadamer die Freude in seinem Beitrag zu Platons dialektischer Ethik im *Philebos*. Auch wenn sich dieses Zitat nicht auf die neutestamentlichen Schriften bezieht, bringt es sehr gut zum Ausdruck, was die ersten Christen bezeugt haben. Das Lukasevangelium belegt dies herausragend und klar. Beispielhaft ist die Verheißung des Engels an das Hirtenvolk in der Weihnachtsgeschichte Lk 2,10: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude!“. Offensichtlich charakterisiert der Engel Gabriel seine Verkündigung selbst als *χαρὸν μεγάλην*, als eine große Freude, die sich auf das Wirken Gottes, die Geburt Jesu und seine Bedeutung als Heiland bezieht – wie ein Glaubensbekenntnis wirken diese Engelsaussagen mit höchster Autorität und stimmen die Leser und Hörer so auf das „εὐαγγέλιον“ ein. Das Phänomen ‚Freude‘ wird im Lukasevangelium ausführlich genug behandelt, um eine Auseinandersetzung mit ihr auf wissenschaftlicher Grundlage zu fordern. Denn kein anderes Evangelium ist so zentral vom Motiv der Freude bestimmt wie das Werk des Lukasevangelisten.² Von den Freudenbotschaften und Ankündigungen der Kindheitsgeschichten über die Gipfelaussagen der zentralen Gleichnisse in Lukas 15, in denen aus mehreren Perspektiven die Freude über das Verlorene dargestellt wird, spannt sich diese urchristliche Auseinandersetzung mit dem Inhalt der Freude wie ein roter Faden bis zum abschließenden Ausblick des Evangeliums: Selbst der letzte Satz drückt dezidiert die Freude der ersten Zeugen aus.³

¹ GADAMER, Ethik, 131.

² Für G. Braulik ist der Lukasevangelist sogar der „Evangelist der Freude“, BRAULIK, Art. Freude (II), 705.

³ Das Wortfeld ‚Freude‘ befindet sich erwartungsgemäß im Zusammenhang mit der Verkündigung in der Vorgeschichte (Lk 1,14; 2,10), in den Gleichnissen vom Verlorenen

Als zentraler sprachlicher Ausdruck für die Freude wird vor allem das griechische Substantiv *χαρά* verwendet.⁴ Die lukanische Präferenz des Wortfeldes zeigt sich deutlich, wenn man das Auftreten des Verbs *χαίρειν* synoptisch vergleicht: Mit zwölf Belegen gebraucht Lukas den Verbstamm doppelt so häufig wie Matthäus, während Markus als Quelle gar nur zwei Belegstellen bietet. Hinzu kommen sieben Belegstellen der Verbform in der Apostelgeschichte, die das Verb als lukanisches Vorzugsvokabular ausweisen. Der statistische Befund und diese Streuung der Belegstellen werfen theologische Fragen auf. Denn gerade angesichts der komplexen Existenz der ersten christlichen Generationen, die von Abgrenzungsproblemen, äußeren Bedrohungen und inneren Auseinandersetzungen bestimmt war, mag die hohe Frequenz der Freudeaufrufe überraschen. Zwar konfrontiert das Lukasevangelium seine Leser und Leserinnen auch immer wieder mit Unheilsandrohungen und apokalyptischen Szenarien. Dennoch ist der Grundton des Evangeliums unüberhörbar und vielversprechend freudig gestimmt: Dieses Motiv ist mehr als nur ein Topos, der kompositorisch dazu dient, die Rahmenhandlung abzurunden. Das Thema der Freude wird einer Reflexion unterworfen, deren Schwerpunkt im lukanischen Sondergut liegt. Angesichts dieses eindeutigen Befundes überrascht es, dass das Thema der Freude im Lukasevangelium in der wissenschaftlichen Exegese bisher nicht differenzierter behandelt und gewürdigt worden ist. Zwar existieren einige Arbeiten, die überblickend das Phänomen der Freude im Neuen Testament vergleichen – und dabei auch das Lukasevangelium einschließen. Aber eine Vertiefung der Thematik, die sich auch kritisch mit den methodischen exegetischen Möglichkeiten auf neuem Stand auseinandersetzt, steht bislang aus.

B. Hinweise zum forschungsgeschichtlichen Stand

Zwei neuere Arbeiten weisen auf das Desiderat und die theologische Notwendigkeit hin, die lukanische Konzeption der Freude eingehender zu un-

(Lk 15,7.10) und am Ende des Lukasevangeliums (Lk 24,41.52). Des Weiteren erscheint das Nomen im Zusammenhang mit der rechten Annahme des Wortes (Lk 8,13) und als Freudeausdruck der 72 Jünger über exorzistische Fähigkeiten (Lk 10,17), was Jesus mit einem Hinweis auf die ‚richtige Freude‘ (Lk 10,17–21) im Kontext seines Jubelrufes über die Vision des Satanssturzes korrigiert. In der Zachäuserzählung begegnet Freude, aber auch beim Einzug Jesu nach Jerusalem und innerhalb des lukanischen Passionsberichts im Zusammenhang mit Jesu Gegnern (Lk 22,5) und Herodes (Lk 23,8).

⁴ Zwar können auch andere Wörter ‚Freude‘ umschreiben, doch kein Ausdruck, der die Freude in den neutestamentlichen Schriften vermittelt wie ἀγαλλίασις (Frohlocken, Jubel) oder εὐφροσύνη (Frohsinn, Freude, Lustbarkeit), enthält eine entsprechende Qualität als Schlüsselbegriff wie die Wortfamilie um *χαρά*, vgl. MICHEL, Art. Freude, 350.

tersuchen. So hat Eduard Lohse im Jahr 2007 einen kleinen Band über die Freude im Neuen Testament veröffentlicht, worin er unter anderem kritisiert, dass in Theologie und Kirche zu selten mit Nachdruck und Kraft von der Freude gesprochen und nach ihr gelebt werde. Tatsächlich habe man Mühe, in den Theologien des Neuen Testaments Hinweise auf die Freude des Glaubens zu finden!⁵ Hans Klein weist ebenfalls in seinen Lukasstudien, die er im Zusammenhang mit seinem aktuellen Lukaskommentar erarbeitet hat, bedauernd darauf hin, dass selbst in den einschlägigen und häufig rezipierten Wörterbuchartikeln zur Freude „weder bei Berger (...) noch bei Conzelmann (...) eine gesonderte Darstellung der Sicht des Lk zu finden“ sei.⁶ Es scheint, als ob die neutestamentliche Exegese die lukanische Freude zu lange aus dem Blickfeld verloren hat.

Dabei ist in den frühen vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts eine vielversprechende Arbeit von *E.G. Gulin* in Helsinki erschienen, der versuchte, den Fokus auf die neutestamentliche und urchristliche Freude zu lenken.⁷ Zuvor wurden lediglich kürzere Beiträge veröffentlicht, die allerdings äußerst knapp oder vorrangig von dogmatischem und nicht von exegetischem Interesse geleitet waren.⁸ Den umfangreichsten Teil seiner Arbeit widmet Gulin der Theologie des Paulus und der Johannesschriften, doch beginnt er seine Abhandlung mit einer Betrachtung der Freude im Zusammenhang mit Jesus. Gulin arbeitet vor allem formgeschichtlich. Im Gegensatz zur vorliegenden Untersuchung lehnt er es a priori ab, „Jesus als Lehrer zu klassifizieren“⁹. Damit schließt er sich einer theologischen Sicht an, wonach die Evangelien nicht die Lebensgeschichte Jesu tradieren, sondern vor allem den erschienenen Messias – „oder anders ausgedrückt die Epiphanie des Gottessohnes“ bewahrt haben.¹⁰ Weil Gulin stark vom Denken der dialektischen Theologie geprägt ist, hält er es – unter Berufung auf Bultmann – für unzulässig, „psychologische Kategorien“ zu verwenden, selbst bei der Untersuchung eines Affekts: Jesus habe zur Entscheidung gerufen, nicht zur Innerlichkeit!¹¹ Interessanterweise argumentiert Gulin

⁵ LOHSE, Freude, 7.

⁶ KLEIN, Lukasstudien, 209, bezieht sich auf CONZELMANN, Art. *χαίρω* κτλ., 350–362 und BERGER, Art. *χαίρω* κτλ., 1087–1090.

⁷ GULIN, Freude I; DERS., Freude II.

⁸ Vgl. den Aufsatz von DÜSTERDIECK, Freude, 191–204; BEVAN, Paradox, 157–179; TITIUS, Lehre; Auch bei A. von Harnack findet sich ein kurzer Exkurs über Lukas und die Freude in VON HARNACK, Beiträge, 207ff.

⁹ GULIN, Freude I, 3; mit diesem Axiom leitet Gulin seine Arbeit sogar ein.

¹⁰ Ebd., 5.

¹¹ Ebd., 5f, bezieht sich auf BULTMANN, Jesus, 46.

dennoch gelegentlich mit alltagspsychologisch geprägter Wortwahl.¹² Die synoptische Freude wird summarisch und thematisch behandelt.¹³ Die Stärke der Arbeit ist zugleich ihre Schwäche: Angesichts der Breite der Darstellung wird die Auswahl des biblischen Materials sowie die Interpretation von paraphrasierend dargestellten Affekten nicht näher begründet.

Während des Zweiten Weltkriegs war das Thema der Freude offenbar exegetisch tabuisiert. Allerdings veröffentlichte *Hans Gollwitzer* im Jahr 1940 eine Einleitung in das Lukasevangelium, der er den Titel „Die Freude Gottes“ gab. Sie erschien in mehrfacher Auflage – allerdings richtete sich das Buch vorwiegend an „Nichttheologen“, sodass es Gollwitzer weniger um neue systematische Erkenntnisse des Affekts Freude ging.¹⁴

In der folgenden Zeit ist das Thema der Freude nicht näher untersucht worden, wohl auch, weil das Lukasevangelium grundsätzlich einer harschen theologischen Kritik ausgesetzt war. Einflussreiche Theologen wie F. Overbeck, R. Bultmann, E. Käsemann und P. Vielhauer kritisierten die lukanische Soteriologie sowie das lukanische Geschichtsverständnis: Die Freude verdränge als ‚theologia gloriae‘ die eigentliche Verkündigung der ‚theologia crucis‘.¹⁵ Bultmann pointiert das, wenn er in seiner Theologie gar von einer „Preisgabe des Kerygmas“ im dritten Evangelium spricht.¹⁶ Auch der Vorwurf des ‚Frühkatholizismus‘ ist dem Lukasevangelium gemacht worden, denn der Evangelist stehe „mit den Voraussetzungen seiner

¹² „Psychologisch angesehen ist Jesus in erster Linie kein Mann des Verstandes und des Gefühls, sondern des Willens und der Handlung. (...) Dieses bedeutet, dass er seines seelischen Aufbaus nach gesund war, und dass man ihn nicht zu den Vertretern des ekstatischen Frömmigkeitstypus zählen darf“, GULIN, Freude I, 6f, vgl. auch 8, Anm. 1, über den Humor: „Wenn wir ihn bei Jesus in verschiedenen Augenblickssituationen festlegen können, bezeugt er eine innerlich befreite Persönlichkeit.“

¹³ Gulin behandelt die Freude im Zusammenhang mit den Motiven Hochzeit, Reich Gottes, Kampf, Heilsbesitz, Gottesnähe, Freiheit, Sündenvergebung, Triumph und im Hinblick auf das Urchristentum.

¹⁴ Vgl. seinen Anspruch im Vorwort, GOLLWITZER, Freude, 5f.

¹⁵ KÄSEMANN, Amt, 130f.133. Der Sühnetodgedanke Jesu werde zu wenig betont, ja beinahe vermieden. Lukas habe die Naherwartungshoffnung aufgegeben und schreibe über das Leben Jesu wie eine Historie. Damit habe er die „Heilsgeschichte erfunden“, um die Parusieverzögerung zu bewältigen. Tatsächlich zeigen Perikopen wie Lk 19,1–10, die eine starke redaktionelle Bearbeitung aufweisen, das besondere lukanische Profil. Nicht allein das Leiden und Sterben Jesu (Mk 10,45), sondern „sein Erdenweg insgesamt schafft Heil, das dem ganzen Volk gilt (2,10)“, vgl. ECKEY, Lukasevangelium II, 788. Die Abwertung des Lk. Doppelwerkes geht auf eine ältere Tradition zurück. Vgl. beispielsweise zur Kritik des Lukasevangelisten, dessen Hinzufügung einer Apostelgeschichte zum Evangelium als „Taktlosigkeit von welthistorischen Dimensionen“ gebrandmarkt wird, OVERBECK, Christentum, 78.

¹⁶ BULTMANN, Theologie, 469.

Geschichtsschreibung nicht im Urchristentum, sondern in der werdenden frühkatholischen Kirche!“¹⁷

Als 1963 eine Fribourger Dissertation über die neutestamentliche Freude erschien, wurde die im Lukasevangelium dargestellte Freude entsprechend polemisch gegenüber anderen neutestamentlichen Affektkonzepten abgewertet. R.E. Backherms stellte in dieser Arbeit Tendenzen der neutestamentlichen Freude unter thematischen Aspekten zusammen. In seiner äußerst knappen Methodik lehnte er psychologische und andere Zugänge außer der historisch-kritischen Methodik ab. Backherms begnügte sich mit seinem knappen Ergebnis, dass die Überschwänglichkeit der bei Lukas dargestellten Freude lediglich durch seinen hellenistischen Hintergrund und seine anfängliche vorschnelle Bekehrungseuphorie zu erklären sei.¹⁸

Schon zwei Jahre später folgte eine weitere Dissertation. Der Südafrikaner A.B. du Toit promovierte an der Universität Basel über „Aspekte der Freude im urchristlichen Abendmahl“. Zunächst ging er von den Wortfeldern für die Freude im AT und NT aus, problematisierte aber selbst eine Beschränkung auf explizite Belegstellen, da „eine Situation, eine Aussprache (...) oft randgefüllt mit Freude sein [könne, Ergänzung A. Inselmann], ohne dass das betreffende Wort einmal vorkommt.“¹⁹ Du Toit zeigte sich gegenüber der lukanischen Darstellung der Freude weniger voreingenommen. Nach einem Überblick über die alttestamentlichen Konzepte und Wortfelder untersuchte er unter anderem auch Mahlszenen im lukanischen Corpus, insbesondere in der Apostelgeschichte. Schwierig erscheint allerdings sein Axiom, dass die Wortfamilie εὐφράνω/εὐφροσύνη im neutestamentlichen Kontext fast ausschließlich zur Darstellung von Festfreude verwendet werde. Auf du Toit geht auch der Artikel über die Freude im Neuen Testament in der TRE² zurück.²⁰

Den bislang forschungsgeschichtlich einflussreichsten Beitrag zur neutestamentlichen χαρά hat *Hans Conzelmann* 1973 im THWNT verfasst.²¹

¹⁷ Jesu Leben werde durch die heilsgeschichtliche Konzeption des Lukas zur Vergangenheit, zu der nur die Tradition einen entsprechenden Zugang verschaffen könne. Somit werde die Kirche zum eigentlichen Ziel dieser Geschichtsphase und der ursprüngliche Enthusiasmus gebremst. VIELHAUER, Paulinismus, 1–15, der damit den Lukasevangelisten vom urchristlichen Mainstream unterscheiden will. Vgl. zum kritischen Diskurs und zum Vorwurf des Frühkatholizismus, wonach erst Lukas das apostolische Amt in seiner Bedeutsamkeit gefördert habe, auch KÜMMEL, Lukas, 422.

¹⁸ BACKHERMS, Joy, 153: „If others’ joy is calmer and richer and never exterior, it is because of the newness of Luke’s faith urged him on the contrary to be always quick to seize the next coin offered from his Lord’s spiritual treasure, without care nor time to sit back and add up this wealth.“

¹⁹ DU TOIT, Aspekt, 25.

²⁰ DU TOIT, Art. Freude I, 584–586.

²¹ CONZELMANN, Art. χαίρω κτλ., 350–362.

Darin wird unter anderem die enge Verwobenheit des Wortfelds χαίρω/ἀγαλλιάομαι/εὐφραίνομαι demonstriert, die konventionelle Verwendung des Lexems χαίρω in der griechischen Briefgrußformel aufgezeigt und darauf hingewiesen, dass die Verbgruppe im synoptischen Vergleich bei Lukas am stärksten vertreten ist. Dennoch ist der Abschnitt über die lukanische Konzeption der Freude überschaubar kurz geblieben, wobei Conzelmann deutlich werden lässt, wie problematisch auch ihm eine semantische Bestimmung des Komplexes erscheint, der sich aus der Vielfalt möglicher Objektbezüge ergibt. So liege die „besondere Bedeutung des Verbums und des Substantivs nicht im Wortsinn als solchem, sondern in den Sachzusammenhängen, in denen *Freude* auftaucht.“²² Im Rahmen eines Artikels sind keine methodischen Überlegungen zum Aufspüren und Beschreiben von Affektbegriffen in antiken Texten zu erwarten, aber Conzelmann skizzierte wie Gulin die These, dass die Freude nicht nur an den zentralen Belegstellen zu finden sei. Die in der Vorgeschichte Lk 1–2 vermittelte Grundstimmung, die an die „intensive Freudenstimmung der hellenistischen σωτήρ-Religiosität“ anlehne, ziehe sich „dann durch das ganze Buch hindurch als Freude über Jesu Taten“.²³ Leider wird diese Überlegung im Rahmen des Artikels nicht weiter begründet. Als Schlussakzent der Freude wird in diesem Beitrag die χαρά der Jünger gewertet, als sie nach Jerusalem zurückkehren (Lk 24,52). Interessant ist die Kritik Conzelmanns an bestimmten Aspekten des Entwurfes von Gulin. Denn während jener die soteriologische Freude in der Apostelgeschichte vermisste,²⁴ versuchte Conzelmann das Phänomen durch sein Verständnis der lukanischen Komposition zu erklären: Ausgehend von seiner Habilitation über „Die Mitte der Zeit“ werden verschiedene heilsgeschichtliche Perioden differenziert.²⁵ Die Apostelgeschichte beschreibe als Zeit der Kirche auch die Zeit des Leids, sodass das Motiv einer „Freude im Leiden“, wie es im ersten Petrusbrief besonders entwickelt wird, in der Apostelgeschichte sogar als „Freude über das Leiden“ (Apg 5,41) zugespitzt werden könne.²⁶ Conzelmann betonte, dass in paulinischer Literatur – abgesehen vom Briefformular – die Freude (χαρά) nie als profane Grundstimmung erscheine.²⁷ Sie stehe häufig im Wortfeld mit der Hoffnung (ἐλπίς) und dem Frieden (εἰρήνη), woran ihr eschatologischer und paradoxer Charakter erkennbar sei. Im Zusammen-

²² CONZELMANN, Art. χαίρω κτλ., 357f, Kursivdruck Conzelmann.

²³ Ebd., 358, verweist Conzelmann auf Lk 13,17 und 19,6; als Stimmung des Volks auf Lk 18,43 und 19,37, ansonsten kann er ihm Rahmen des ThWNT-Artikels seine These nicht weiter begründen.

²⁴ GULIN, Freude I, 121: „Die soteriologische Freude des dritten Evangeliums suchen wir in der Apostelgeschichte vergeblich.“

²⁵ CONZELMANN, Mitte, 5f, u.a.

²⁶ CONZELMANN, Art. χαίρω κτλ., 359.

²⁷ Ebd., 359.

hang mit der paulinischen Freude wird außer dem theologischen Gehalt auch die soziale Funktion der Freude festgestellt: „Die Freude ist ein wesentlicher Faktor im Verhältnis von Apostel und Gemeinde,“ wobei diese Freude gegenseitig und wechselseitig sei.²⁸ Ein ebenfalls weitaus längerer Abschnitt kommt dem Motiv der „vollkommenen Freude“ in den Johanneischen Schriften zu. Darin werde χαίρω von ἀγαλλιάομαι unterschieden: Beides sei auf Jesus bezogen, aber der Jubel sei nur der Vorgriff dessen, was durch die χαρά erfüllt werde (Joh 8,56). Während bei Paulus und seiner Schule besonders die Bedrängung, die θλίψις antonym zur Freude (χαρά) stehe (2 Kor 7,4–16 vgl. Phlm 7; 1 Thess 1,6; u.a.), werde in Johanneischer Tradition die Trauer bzw. der Schmerz (λύπη) als oppositionelles Konzept vertreten (Joh 16,20ff). Sie zeige theologisch, dass „durch die Auferstehung der Tod nicht annulliert, sondern zur Heilstat gemacht wird.“²⁹ Die Freude sah Conzelmann demnach im Johannesschrifttum eschatologisch bestimmt. Antonyme zur Freude in den lukanischen Schriften stellte Conzelmann dagegen nicht vor. Es wird zu zeigen sein, ob und wie sie definiert werden können.

Mit dem Artikel Conzelmanns zeigte sich kurzfristig wieder ein verstärktes Interesse an der Freude. Schon 1977 erschien eine weitere Arbeit zu diesem Themenkomplex. E. Otto und T. Schramm näherten sich in ihrem Taschenbuch dem Bereich „Fest und Freude“, indem sie kultische und rituelle Aspekte der Freude im Alten Testament mit Tendenzen der Jesustradition verglichen.³⁰ Im Hinblick auf das Lukasevangelium sind insbesondere die eschatologischen Merkmale der neutestamentlichen Freude hervorgehoben. Die knappen Beiträge von P.J. Bernadicou zur Freude im Lukasevangelium machen vor allem deutlich, dass hier ein weiterer Forschungsbedarf besteht.³¹ Als weitere Übersichtsmonographie erschien 1984 die Arbeit des Amerikaners W.G. Morrice über die Freude im Neuen Testament.³² Allerdings wurde er zu Recht von W. Fenske dafür kritisiert, eine zu große Breite der Darstellung gewählt zu haben, sodass wesentliche Ergebnisse übersehen worden sind.³³

Inzwischen heben neuere Arbeiten aus verschiedenen Fachgebieten hervor, dass Affekte – und insbesondere die Freude – ein wesentliches theologi-

²⁸ CONZELMANN, Art. χαίρω κτλ., 360.

²⁹ Ebd., 361.

³⁰ OTTO/SCHRAMM, Fest.

³¹ BERNADICOU, Theology, 77–98; DERS., Joy, 328–336; DERS., Theology (revisited), 57–80.

³² MORRICE, Joy.

³³ FENSKE, Freude, 222, Anm. 4.

ches Thema sind.³⁴ Außerdem erscheint auch eine Aufarbeitung der Thematik aus interdisziplinärer Perspektive und mit neuen methodischen Zugängen als wünschenswert und notwendig. Petra von Gemünden hat sich in verschiedenen Beiträgen mit Affektphänomenen im Neuen Testament beschäftigt.³⁵ Gerd Theißen hat in seinem Buch über das Erleben und Verhalten der ersten Christen eine Psychologie des Urchristentums erarbeitet.³⁶ Er versteht sein Werk als Beitrag zur historischen Religionspsychologie und widmet dabei auch der religiösen Freude ein eigenes Unterkapitel.³⁷ Neu ist sein Vorgehen, auch lerntheoretische, psychodynamische und kognitive Ansätze einzubeziehen. Grundsätzlich unterscheidet Theißen Formen von moderater und extremer religiöser Freude. Innerhalb eines Kontinuums geschehe das religiöse Erleben und Verhalten zwischen diesen zwei Polen, zwischen alltagsnahen Grunderfahrungen und Grenzerfahrungen, die den Alltag durchbrechen können.³⁸ Die große Freude des Urchristentums erklärt Theißen als gelungene Überwindung des Gegenaffekts, der Angst: „Weil die eschatologische Gerichtsangst eine außergewöhnliche Steigerung erfahren hatte, wurde ihre Überwindung zur frohen Botschaft.“³⁹ Entsprechend wird die Freude im Lukasevangelium in erster Linie als Umkehr- und Bekehrungsfreude beschrieben, mit der eine Umkehr durch Angst überlagert worden sei.⁴⁰ Mit der Umkehr sieht Theißen im Lukasevangelium auch den Aspekt der Begegnung verbunden, beide Momente kennzeichneten den Eintritt in die urchristliche Gemeinschaft und damit die urchristliche Gemeinschaftsfreude.

³⁴ Vgl. den systematischen Beitrag von STOCK, Grundlegung, 146–159. Zur Freude in paulinischer Theologie vgl. FENSKE, Freude, 221–244.

³⁵ Zur Methodik und den einzelnen Beiträgen v. Gemündens vgl. die Ausführungen in Kapitel 2, 32f.

³⁶ THEISSEN, Erleben.

³⁷ Ebd., 176–188. Bei seiner Untersuchung arbeitet Theißen mit fünf Leitgedanken, vgl. ebd., 32ff: der Annahme, dass sich in der frühen Antike das religiöse Erleben und Verhalten ausdifferenziert hat, dass Erfahrung, Mythos, Ritus und Ethos vier Faktoren der Religiosität bilden, dass es eine Normalreligiosität und extreme Grenzerfahrungen gibt, dass sich zwei extremreligiöse Richtungen im Urchristentum entwickeln konnten, nämlich einen prophetischen Radikalismus und eine mystische Gnosis, und dass die verschiedenen Varianten des religiösen Erlebens und Verhaltens christologisch integriert worden sind.

³⁸ THEISSEN, Erleben, 36f.

³⁹ Ebd., 176.

⁴⁰ Ebd., 182.

C. Fragestellung der Arbeit

Schon Gulin und Conzelmann haben die entscheidende Problematik erkannt: Affekte sind offensichtlich schwer zu beschreibende Phänomene. Denn sie beziehen sich auf das Innerliche, auf komplexe Prozesse der individuellen Wahrnehmung und Informationsverarbeitung. Gerade angesichts des großen zeitlichen und kulturellen Abstands, der zwischen der Entstehung biblischer Texte und der heutigen Rezeption steht, ist zu fragen, ob wir überhaupt einen Zugang zu neutestamentlichen Affekten erschließen können. Denn das ist notwendig.

Zwei Indizien sprechen dafür, dass Affekte wie die Freude theologisch reflektiert und relevant sind: Zum einen haben alle bisherigen Studien ergeben, dass im Vergleich der einzelnen Schriftcorpora des NT unterschiedliche Konzepte der Freude deutlich werden. Dieser semantische Facettenreichtum lässt darauf schließen, dass es im frühchristlichen Diskurs die Möglichkeit gab, Freude in unterschiedlichen Verwendungszusammenhängen und mit verschiedenem Gehalt zu vermitteln. Zum anderen ist der Belegstellenbefund für das Wortfeld der Freude, in deren Zentrum der Begriff der $\chi\rho\alpha$ steht, im dritten Evangelium offenbar außerordentlich. Beides weist darauf hin, dass die Freude im Lukasevangelium einen wesentlichen Stellenwert hat und bewusst und gezielt vermittelt werden sollte. Deshalb sind die Affektdarstellungen genau auf ihren Informationsgehalt zu hinterfragen.

Drei Ziele werden mit der Herangehensweise dieser Arbeit hauptsächlich verfolgt: Die Freude soll zunächst *literarisch* als Leitmotiv des Lukasevangeliums nachgewiesen werden. Welche Funktionen erfüllen die Belegstellen für Freude im unmittelbaren wie im weiteren Erzählverlauf? Dabei wird Freude nicht nur explizit erwähnt, sondern kann auch implizit geschildert werden. Um zu untersuchen, ob die lukanische Redaktion das Motiv der Freude bewusst gestaltet und verarbeitet hat, muss auch der kompositorische Ort der Texte (am Anfang, in der Mitte und am Ende des Evangeliums) berücksichtigt werden. Spannend ist außerdem die Frage, ob die einzelnen Darstellungen der Freude unabhängig voneinander stehen oder aufeinander aufbauen bzw. einander vertiefen. Strukturelle intratextuelle Bezüge sind bei einer kohärenten Konzeption der Freude zu erwarten. Zeigen sich Entwicklungsprozesse im dynamischen Verlauf der Erzählung? Die Freude soll *psychologisch* mithilfe antiker und moderner Theorien untersucht werden. Dabei deuten Konvergenzen der antiken Affekttheorien mit den modernen emotionspsychologischen Annahmen auf Ähnlichkeiten zwischen dem antiken Affektverständnis und dem modernen Emotionserleben hin. Mithilfe der psychologischen Analyse soll aufgezeigt werden, in-

wiefern die lukanische Redaktion auf das Affektverhalten ihres Leserkreises einwirken und dieses konstruktiv beeinflussen und gestalten will.

Die Arbeit will *historisch* zeigen, dass die lukanische Redaktion ein besonderes Interesse verfolgte, als sie die Freude zu einem Leitmotiv entwickelte. Die umfangreichsten Belegstellen für die Freude stammen aus dem Sondergut. Im Verhältnis zum Markusevangelium und Q ist das Motiv der Freude quantitativ und qualitativ stark erweitert worden. Es ist zu prüfen, ob und inwiefern literarische Vorlagen im Hinblick auf die lukanische Konzeption überarbeitet worden sind. Welche Konsequenzen könnte die Konzeption der Freude für die Theologie und die Dynamik der lukanischen Adressatengemeinden bedeutet haben? Möglicherweise reagiert das Lukasevangelium damit auf situationsbedingte urchristliche Anliegen und Fragestellungen – oder auf konkurrierende Tendenzen seiner Zeit. Angesichts einer zunehmenden äußeren und inneren Bedrohungen könnte zum einen die Stärkung der Gemeinden im Glauben beabsichtigt worden sein. Zum anderen könnte die Betonung angemessener Freude auch eine missionarische Intention beinhalten, aus christlicher Sicht positiv und attraktiv auf die Umwelt zu wirken.

D. Vorgehen

Angesichts des derzeitigen Forschungsstands und der bestehenden exegetischen Praxis sollen zunächst die methodischen Möglichkeiten diskutiert werden, um Affektkonzepte wie das der Freude zu erschließen. Insofern hat diese Arbeit einen experimentellen Charakter: Neuere Untersuchungen aus der Psycholinguistik zeigen, wie komplex das Verhältnis von Sprache und Gefühl zu verstehen ist. Historische und empirische Psychologie stehen im modernen wissenschaftlichen Diskurs zumeist in Konkurrenz, sodass nach den Möglichkeiten und Grenzen einer konstruktiven methodischen Zusammenarbeit zu fragen ist: Wie kann sich die psychologische Exegese gegen moderne Anachronismen schützen?

Um eine (anachronisierende) Überinterpretation durch die psychologische Betrachtung zu vermeiden, ist das antike zeitgenössische Affektverständnis – mit besonderem Blick auf die Freude – zu hinterfragen und einzubeziehen. Das Konzept der Freude, wie es im Lukasevangelium begegnet, soll im Rahmen der hellenistischen Affektdiskurse nachvollziehbar gemacht werden. Dazu werden zwei richtungsweisende Schulen exemplarisch auf ihr Verständnis der Freude untersucht. Sowohl die Schriften Platons als auch die Werke der Stoiker haben den Diskurs zur Zeit der lukanischen Tradition und Redaktion maßgeblich geprägt – eine Untersuchung ihrer Psychologien lohnt sich zudem, da sie im Hinblick auf das antike

Konzept der Freude sehr ergiebig sind. Bei der Einordnung und Wertung von psychosomatischen Phänomenen, von Körper und Geist, unterscheiden sie sich bereits in wesentlichen Axiomen; in einigen Punkten erscheinen ihre Ansätze sogar gegensätzlich. Es stellt sich dabei die Frage, wo Affekte körperlich angesiedelt worden sind, ob und inwiefern sie als körperliche Phänomene, als eigenständige innere Kräfte oder aber als zu therapierende psychische Krankheiten verstanden werden konnten. Wie ist die Freude im übergeordneten System der Affekte zu werten? Halten die Philosophen Affekte – auch die Freude – für kulturell vermittelt und damit für beeinflussbar? Kann man zur Freude erzogen werden? Gibt es Ansätze zur Affektregulation und damit zur Selbstkontrolle? Da die Hinweise auf Affekte im Textbestand des Lukasevangeliums einer historisch-psychologischen Einordnung und Deutung bedürfen, soll eine Vorstellung dieser zeitgenössisch bekannten und stark rezipierten philosophischen Strömungen den Ausgangspunkt der Untersuchung bilden. Da die textpsychologische Exegese in der gesamten Altertumsforschung noch nicht etabliert ist, darf es nicht verwundern, dass eine entsprechend vertiefte psychologische Untersuchung der Freude (χαρά) meines Wissens noch nicht vorliegt – daher werden die Kapitel zum Verständnis der Freude in antik-philosophischem Kontext als Voraussetzung der folgenden lukanischen Exegese umfangreicher ausfallen.

An vielen Stellen wird deutlich, dass das Lukasevangelium eng an alttestamentliche Traditionen und Vorstellungen anknüpft. Aus theologischer Sicht verweisen bereits die ersten beiden Kapitel auf die heilsgeschichtliche Konzeption jüdischer Schriften, Erfüllungszitate im Verlauf des Evangeliums können diese enge Beziehung weiter ausweisen. Deshalb sind auch die alttestamentlichen Voraussetzungen für das Motiv der Freude zu klären – vier herausragende Aspekte der alttestamentlichen Konzeption der Freude sollen in diesem Zusammenhang vorgestellt werden, die für das Lukasevangelium eine besondere Relevanz entfaltet haben können.

Wie andere Verfasser des ersten Jahrhunderts nach Christus mit der Affektthematik umgingen, kann das Werk Philo von Alexandrien exemplarisch demonstrieren. Seine Hinterlassenschaft ist weitaus umfangreicher als die lukanische Überlieferung. Philo Schriften erscheinen für die vorliegende Fragestellung besonders interessant, weil er sein Affektverständnis nicht nur auf der Meta-Ebene diskutiert, sondern auch in erzählerischen Zusammenhängen verschiedene Umgangsweisen mit Affekten reflektiert und würdigt. In Philo Werk verbinden sich die antiken Affekttheorien mit der biblischen Tradition. Dabei bezieht sich Philo nicht nur auf eine einzige philosophische Schule, sondern integriert verschiedene psychologische Ansätze in seine Deutungen. Die Auseinandersetzung mit Philo von Alexandrien soll aufzeigen, welcher Umgang mit Affekten zur Zeit der Entste-

hung des Lukasevangeliums in einem vergleichbaren traditionsgeschichtlichen Spannungsfeld zwischen biblischer Tradition und nichtbiblischem hellenistischen Kontext denkbar war. Zwar gibt es keine literarische Beziehung zwischen dem Werk Philo und dem Lukasevangelium, aber eine Betrachtung des philonischen Affektverständnisses kann helfen, die lukanischen Besonderheiten besser zu erfassen. Leider liegen auch zur herausragenden Deutung der Freude bei Philo von Alexandrien bislang noch keine intensiveren exegetischen Auseinandersetzungen vor, sodass eine etwas ausführlichere Betrachtung seines Verständnisses der Freude in diesem Rahmen notwendig erscheint.

Im Lukasevangelium wird nicht ausdrücklich erklärt, welches grundlegende Affektverständnis darin vorauszusetzen ist. Allerdings bietet die Erzählung über das Leben und Wirken Jesu aus lukanischer Sicht wichtige Indizien, die Rückschlüsse auf die zugrunde liegende historische Psychologie zulassen. Deshalb sind die einzelnen Darstellungen der Freude in ihrem jeweiligen kontextuellen Bezugssystem genau zu untersuchen. Lassen sich die vorgestellten Thesen an den einzelnen lukanischen Belegen überprüfen? Die Darstellung und Funktionalität der $\chi\alpha\rho\acute{\alpha}$ sowie der Affektwandel, der mit ihr verbunden ist, sollen im Verlauf der Arbeit zu einem besseren Verständnis der Lehre beitragen, die Lukas als ‚Evangelist der Freude‘ an zentralen Stellen seines Evangeliums vermittelt. In einem abschließenden Kapitel sollen die aus den einzelnen Analysen gewonnen Erkenntnisse deshalb systematisiert zusammengeführt und diskutiert werden. Nur so kann festgestellt werden, ob und welche Konzeption das Lukasevangelium mit seiner besonderen Akzentuierung der Freude verfolgt.

Kapitel 2

Über die Möglichkeiten und Grenzen einer Untersuchung der ‚Freude‘ im Lukasevangelium

A. Grundlegende Probleme und Perspektiven bei der Untersuchung eines Gefühlsbegriffs

Will man das Phänomen der Freude im Lukasevangelium untersuchen, stößt man unweigerlich auf zwei unüberwindbar wirkende Probleme: Zum einen scheint es, als seien Gefühle – im Gegensatz zu Konkreta – mit sprachlichen Mitteln kaum zu beschreiben,¹ weil durch sie niemals die Empfindungsqualität ausgedrückt werden kann.² Erschwerend trennt uns zusätzlich zu den Problemen der synchronen Analyse der historische Abstand von den neutestamentlichen Schriften. Hier ist umstritten, inwiefern zeitgenössisches Wissen übertragbar ist, wenn man Gefühlswörter in antiken Quellen betrachtet: Gibt es anthropologische Konstanten, unveränderliche Faktoren der Psyche, die den Menschen letztlich trotz aller geschichtlichen und sozialen Entwicklungen determinieren? Oder gibt es auch dann einen Zugang zur ‚Freude‘ in antiken Texten, wenn man davon ausgeht, dass „das seelische Innere des Menschen wie die Auffassungen von ihm einem tiefgreifenden Wandel unterworfen“ sein können?³ Gibt es überzeugende Wege, die historische Distanz zur neutestamentlichen ‚Freude‘ mit hermeneutisch überzeugenden Mitteln zu überwinden?

Wie schwer es ist, das Phänomen der Freude so umfassend wie möglich zu erfassen, zeigt sich mit Blick auf diverse Lexika und Wörterbucheklärungen der verschiedenen Bezugswissenschaften. Die gebotenen Artikel sind sehr allgemein gehalten, was nicht nur mit der hochgradigen Komplexität des zu beschreibenden Begriffs ‚Freude‘ speziell zusammenhängt, sondern

¹ Vgl. KONSTANTINIDOU, Sprache, 18ff, zur Problematik in der Relation von Sprache und Emotion.

² Weiter gehen die Vertreter des radikalen Konstruktivismus, nach denen die Bedeutung grundsätzlich nur als „kontextuelle Relation“ betrachtet werden muss und die Realität als eine „Fiktion des rein deskriptiven Bereichs“ gilt, die erst durch zeichengebrauchende Menschen als „beschreibende Systeme“ konstruiert wird. Vgl. SCHMIDT, Diskurs, 30.64.

³ BERGER, Psychologie, 17.